

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Zahlung...

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 geteilten Kolonialteile über deren Raum mit 38 Pfg. berechnet...

Nr. 605.

Halle, Freitag, den 28. Dezember

1917.

Schwächere italienische Angriffe abgewiesen.

Zur Friedensfrage. Ein Friedenszeichen.

Bern, 27. Dez. Das Berner "Tagblatt" berichtet: Seit einigen Tagen hegen die Wechselliste der kriegsführenden Länder ganz rasche, allen voran diejenigen der Zentralmächte...

Die Ukraine erkennt den Waffenstillstand an. Basel, 27. Dez. Nach einer Petersburger "Fapas"-Mitteilung wird aus maximalistischer Quelle berichtet: Das Sekretariat der Ukraine veröffentlicht ein Manifest...

Die Frage der Teilnahme polnischer Vertreter. T. U. Wien, 27. Dez. Entgegen verschiedener Meldungen, daß gegenwärtig der Anwesenheit des polnischen Ministerpräsidenten Koczarowski in Berlin bereits eine Einseitigkeit über die Teilnahme polnischer Vertreter...

Zur Ferdinand zur Lage.

T. U. Wien, 27. Dez. Die "Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Interview des Botschafters an den orientalischen Hof...

Ein neuer Rückzug Englands.

Haag, 27. Dez. Reuter betont nochmals, daß alle politischen Parteien für eine Fortsetzung des Krieges bis zum endgültigen Siege und gegen Herausgabe der deutschen Kolonien im Stillen Ocean leihen.

Rußland.

Endgültige Kampfsunfähigkeit.

Christiania, 26. Dez. Das Blatt "Social-Demokraten" schreibt: Es kann keine Rede davon sein, daß Rußland den Kampf wieder aufnehmen kann, was auch geschehen möge.

Die monarchistische Gegenreaktion.

Basel, 27. Dez. Der russische Mitteleiter des Berner "Euch" meldet: Der von den Monarchisten verhaftete

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 27. Dez. Amtlich wird veröffentlicht: Deftlicher Kriegsjahresausflug. Waffenstillstand. Italienischer Kriegsjahresausflug. Zwischen Italo und der Brenta sowie am Monte Tomba wurden schwächere Angriffe des Gegners abgewiesen.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 27. Dez., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsjahresausflügen nichts Neues.

Letzte Depeschen.

Die gefährliche Lage der Italiener.

T. U. Rotterdam, 27. Dezember. Der Kriegsreporter sendet folgenden Bericht: Die Bergplätze des zentralen Massivs zwischen dem Berg Grappa und der Brenta sind durch die feindliche Artillerie in eine Steinwüste verwandelt.

Ein russischer Regierungsdampfer von Amerika interniert.

Bern, 27. Dezember. "Matin" meldet aus New York: Der russische Fracht-Dampfer "Silla" ist mit einer Vollsatz-Besatzung in einem Hafen des Stillen Ozeans eingetroffen.

Die Anschließung gegen Caillaux.

Genf, 26. Dez. Wie die Caillaux betreffenden Blätter melden, ist die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Caillaux' auf Grund der Anschuldigung erfolgt.

Ein energischer Befehl Trotski's.

Petersburg, 27. Dezember. Trotski hat an Hauptmann Luhtin in Gharbin folgende Drahtung geschickt: In Verantwortung Ihrer Meldung, wonach die örtlichen Behörden das Eintreten ausländischer Truppen verlangt haben...

Wieder eine englische Verleumdung.

Konstantinopel, 27. Dezember. Die "Times" vom 20. November veröffentlichten ein Telegramm aus Paris, in welchem die phantastische Erzählung des Generals Balkand über seine Rolle in Syrien wiedergegeben wird.

Demgegenüber ist die Agentur Milli ermächtigt, zu erklären, daß diese Erzählung nichts als eine schamlose Verleumdung ist...

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Führer der "Schwarzen Hundert" und Mitglied der letzten Reichsдума Purischewitsch erklärte bei seinem Erscheinen, daß er gegenwärtig in Ausland seinen geeigneten Kandidaten für den Thron gebe.

Eine Ansprache des Papstes.

Rom, 26. Dezember. (Stefani.) Der Papst empfing das Kardinalkollegium zur Entgegennahme der Weihnachtswünsche. Der Kardinal Vincenzo Vannutelli, Erster Dekan des Kollegiums, verlas eine Ansprache...

Ihnen, Herr Kardinal, und allen Brüdern, Ihren hervorragenden Amtsgenossen, deren herbeiter Dolmetsch voller Ansehen Sie waren, sind wir dankbar für den Trost, welchen uns die Worte gebracht haben...

Kein Hindernis, keine Gefahr schienen uns imstande zu sein, unsere Mission zu brechen, der Pflicht zu gehorchen und das Recht zu üben, den Friedensfürsten zu vertritt.

Ihr Wort, Herr Kardinal, kam im rechten Augenblick, und wir stimmen Ihrem Urteil bei, das, indem es den gegenwärtigen Kampf der Nationen im Lichte des Glaubens betrachtet läßt, Ihnen die Überzeugung brachte...

nach Beschiebung zu gehen mit der Einfall der Hirten, braucht  
Nur der Stimme zu lauschen, die vom Himmel zu der  
göttlichen Kräfte herberbebringt. O Christusfriede,  
leuer jeder Befalter, das dich dich! Und wieder leuer  
würdet du unierem Zeitalter werden, daß dich schon die  
lange Verlesen hat! Aber der Friede, verknüpft durch die  
Gnade von Bethlehem, mit neuer Kraft, nach noch, noch  
Gehäufte, noch Kämpfe. Das ist die Stimme der Erde und  
der Vergebung, das ist eine Botschaft, das ist Folge ein  
Preis, der den Menschen die guten Willens sind, verknüpft  
werden ist. O, daß diejenige es nicht vertragen, welche in  
der Wiederkehr des Weinachtstages eine Aufforderung er-  
halten, zum Herrn zurückzukehren, indem sie nach Bethlehem  
gehen.

In seiner Unterredung sagte der Papst weiter: Wir werden  
jenes Bethlehem in den heiligen Spuren Christi  
wandelnd. Der Jahrhunderte alte Wunsch unserer Väter ist  
erfüllt worden. Das heilige und verehrte Land, in dem  
das Blut vergossen wurde, durch das wir erfüllt sind, ist von  
neuem dem heiligsten Geistes übergeben worden.  
Jerusalem ruht auf Gott einem Spinnweb der Dankbarkeit  
und der Liebe. Die jüngsten Ereignisse, die sich in der Stadt  
Jerusalem zuggetragen haben, haben auch die Küster zur  
Küster zu Gott ein. Denn zu Jerusalem war es, wo der  
jüngste segnete wurde, der sich hingab nicht im Namen der  
Armeen, sondern im Namen des Herrn. Der Papst richtete  
hierauf an die Kardinäle seine lebhaftesten Glückwünsche  
und gab ihnen den apostolischen Segen.

### Die Kriegszieldebatte im englischen Unterhaus.

Der Durchbruch der Vernunft.

Bern, 24. Dezember. In der Unterhausdebatte vom  
18. Dezember erklärte Lord Balfour, im Lande herrsche  
wäsende Unruhe. Die Presse, die größtenteils  
der Regierung feindlich sei, bringe nicht die wahren An-  
sichten des Volkes zum Ausdruck. Das Grundübel der gegen-  
wärtigen ernsten Lage liege in der Leitung der britischen  
Diplomatie, die England einem hohlenen Ver-  
trauen und Ängstlichen setze. Im Vorbe der neuer-  
lichen Zustellungen ein müsse man fragen, wofür man  
kämpfe. Der Redner wies darauf hin, daß England nicht  
konstantinopel wegen im Krieg einzutreten, und daß die  
territorialen Forderungen bezüglich Persiens und die Ver-  
sprechungen an Italien den wiederholten Erklärungen, daß  
man die Rechte der kleinen Nationen verteidige und keine  
Reiche zerstöre wolle, widerspreche. Der Brief Lan-  
domnes habe ungeheuren Eindruck gemacht, man habe  
vergessen auf eine neue Erklärung der Kriegs-  
ziele durch die Regierung gewartet. Er erklärte der  
Regierung: Ich habe die ursprünglichen Selbstigen Bewegun-  
gen, für die dieses Land in den Krieg ging, preisgegeben  
und an ihre Stelle die niedrige Begriffe nach Raub und Be-  
neidung und die schamlose Gier nach Gewinn setzen, das an-  
sinnige Verlangen nach imperialistischer Expansion nicht  
herabgesetzt und ganz ohne die Zustimmung des Volkes,  
hinter dem Rücken des Volkes in aller Heimlichkeit, während  
für fortwährend seltsame, herbergeklärte Erklärungen abgibt.  
Nach der Rede Balfours sprach der Libera-  
le Bedenken: England müsse notenbemerke das  
Ministerium der Kriegsziele annehmen und danach  
in vollständigen Einvernehmen mit dem Präsidenten  
Wilson und den Ministern mit zusammengeäußerten Äuße-  
rungen kämpfen, bis man sie durchgesetzt habe. Man wolle  
nicht wiederholte Kriegsziele, man wolle Gerechtigkeit und  
Recht nicht mit weniger begnügen.

Der Liberales Wilson betonte, der Brief  
Lansdomnes finde im Lande, selbst bei der Armee er-  
heblich mehr Befall als gewöhnlich angenehm  
werde. Wenn die Regierung seine endgültige Erklärung  
über ihre Kriegsziele abgibt, könne er, der die Regierung  
zwei Monate unterstützt habe, nicht länger das Ver-  
trauen heben, daß das Kriegsziel nicht diejenige  
Männer umfasse, die imstande seien, der gegenwärtigen  
Lage in diplomatischer Hinsicht gerecht zu werden. Zweifels-  
los müsse in einem Krieg, wie dem gegenwärtigen, ein

Punkt erreicht werden, wo die Gegner fühlen, daß durch  
eine Fortleitung nichts gewonnen werde.  
Der Unionist Lord Greenwood sagte,  
die Nation sei zweifelslos hinsichtlich der höheren Kriegs-  
ziele, aber das Volk habe den Verdacht, daß man im-  
mer noch, selbst zu kämpfen, daß die Welt ein für alle Mal  
für die Vorkriegszeit werde. Die Annahme der  
Kriegszieldebatte beruht auf dem Verdacht, daß der  
Kampf nicht um hohe Ideale gehe, sondern damit die Kapri-  
täre der Industrie und die Großkapitale der Friedensschluß  
gewisse Monopole besäßen.

Generalmajor Croft äußerte die Ansicht, daß  
die Kriegsziele in einem Punkte der Klarheit bedürftig,  
nämlich hinsichtlich der zunehmenden Verwendung der wirt-  
schaftlichen Waffen. Man solle Deutschland erklären, daß es  
für jeden Monat, den es diesen schrecklichen Krieg, den es  
verfuhrt habe, solange, je ein Jahr nach Friedensschluß  
von den Rohstoffarten der Welt ausgeliefert würde.  
Der Liberales Kebleton betonte, daß, falls die  
Regierung nicht deutlich erkläre, daß die Entscheidung für  
die Zukunft der deutschen Kolonien der Fried-  
enskonferenz überlasse, die Kriegsabsichten Englands nicht  
an den Feinden, sondern auch den Alliierten verdrängt  
werden würden. Er sei der Ansicht, daß man annehmen  
dürfte, daß sich die Mentalität des deutschen Volkes seit 1914  
bis jetzt in einem gewissen Grade geändert habe, und daß  
man ihm bei der Friedenskonferenz wehren dürfe.

Der Liberales Noel Buxton wies auf Carsons  
unverantwortliche Forderung nach den Interessen Rheiner  
hin und sagte, diese Forderung sowie die Forderung die  
wirtschaftlichen Bedürfnisse des deutschen Volkes und der  
Ausscheidung Österreichs würden im Gegensatz zu der Politik  
Amerikas und förderten lediglich die Einigkeit in Deutsch-  
land. Der Redner betonte, daß die öffentliche Mei-  
nung sich in der Richtung an Wiederher-  
stellung des Friedens bewege.

Der Liberales Clough bemerkte, wenn England  
am Ende des Krieges alle deutschen Kolonien erobert, aber  
Belgien nicht befreit habe, werde es die eigene Seele ver-  
loren haben.

Der Radikale Bringle führte aus: Nach der  
Veröffentlichung der Geheimverträge und der Erklärung  
Carlsons, daß das Ziel der Alliierten sei, die Deutschen bis  
um Rhein zurückzudringen habe die Deutschen die  
als Kriegsziele der Alliierten mit den in  
den Geheimverträgen angegebenen über-  
einstimmen. Es sei daher äußerst wichtig, daß die  
Regierung jene Erklärung ausdrücklich zurückweise. Je  
länger der Krieg dauere, desto größer werde der Einfluß  
Amerikas und entsprechend geringer der Einfluß Englands  
beim Friedensschluß werden. Obwohl man vom liberalen  
Standpunkte dazu nur gratulieren könnte, müsse er das  
von nationalen Standpunkte aus bedauern. Man habe  
die britischen Interessen zu berücksichtigen, und er frage, ob  
dies eben durch eine unbegrenzte Fortdauer des Krieges ge-  
fördert würde. Welches Ziel werde England durchsetzen  
erblicke, aber es werde dann festgestellt sein.

Der Liberales Fitz führte aus: Es sei sinnlos, zu  
sagen, daß man den Sieg wolle, wenn man nicht angebe,  
unter welchen Umständen man den Sieg als errungen an-  
sehe. Man wolle diesen Streit bei den ursprünglichen  
Zielen zu bleiben, bereitwogen man in den Krieg ein-  
getreten sei, und in Verbindung mit der Idee der Völke-  
rriede nach dem Krieg Frieden, der jeder Nation gebe,  
was ihr noch Gerechtigkeit zukomme.

Der Liberales Morrell vermahnte sich dagegen,  
daß jeder, der nicht der Regierung zustimme, von dem  
Wunsche, dem Feinde desultieren, befreit sei.

Der Liberales Trevelyan sagte, die Regierung  
müsse sich nicht der trigen Forderung hingeben, daß die Welt  
wird die Ära des Vorkrieges ebenso behandelt habe, im  
Briefflage die Gefühle des Landes wiederberge. Der  
Brief habe beim Volke ein tiefes Echo ge-  
funden. Trotzdem habe sich Lord George in seiner letzten  
Rede sowohl zu dem Brief Lansdomnes als zu der Rede  
Lequihes sowie zu dem Standpunkte der Arbeiterpartei im  
Gegensatz gesetzt.

Der Liberales Macquoid erklärte, von einem  
entscheidenden Siege über Deutschland habe keine Aussicht

auf einen beschleunigten Frieden, aber ein missträulicher  
Friede werde die Sicherheit, die man ersehne, nicht bringen.  
Das Volk wünsche zu wissen, was die Regierung zur Fort-  
führung der Arbeit nach dem Kriege zu tun gedenke.  
Ruxton wies darauf hin, daß nicht nur die Deut-  
schen, sondern auch die Alliierten genau auf die Maßnahmen  
des Vorkrieges zur englischen Regierung sowie der englischen  
öffentlichen Meinung lauchten. Seines Erachtens könne  
man sagen, daß England ebenso entschlossen sei, den Krieg  
bis zur Wiedererlangung eines fairen Einvernehmens fortzusetzen,  
als es entschlossen sei, zu kämpfen, bis die Deutschen aus  
Belgien und Nordfrankreich vertrieben seien. Die selben  
Ziele würden nicht auf demselben Blatt, und es hieße die  
Franzosen täuschen, wenn man sie das Gegenteil glauben  
mache. Wenig Bedauerlich würde es sein, daß den  
Italienern der Einbruch hervorgerufen. Das England ge-  
wisse, sie habe zu unterliegen, die Zustimmung der  
Welt zu betreiben, nur damit sie nicht ihrer ausweichenden  
Kriegsziele erkränken. In Zukunft werde man not-  
wendigweise mehr von den amerikanischen Ideen hinsicht-  
lich der Kriegsziele beherzigt werden. Hinsichtlich der wirt-  
schaftlichen Waffen sei zu betonen, daß diese Waffen unnütz  
seien, wenn man Deutschland erkläre, daß man die Blockade  
fortsetze.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Die Friedensbewegung.

Eine Entschließung des französischen Allgemeinen Arbeiterbundes.  
Die Weihnachtstagung des französischen Allgemeinen  
Arbeiterbundes in Clermont-Ferrand hat mit 161 Stimmen  
bei zwei Stimmentzählungen eine Entschließung gegen die  
Geheimverträge angenommen. Darin wird verlangt, daß  
die Nation Kenntnis von den Bestimmungen erhalte, unter  
denen ein allgemeiner, gerechter und dauer-  
hafter Friede geschlossen werden könne. Die Ent-  
schließung bemerkt: „Die Friedensformeln Wilsons und der  
russischen Revolution sind auch die der französischen Arbeiter-  
klasse: eine Annerkennung, Selbstbestimmungsrecht der Völker,  
Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit  
der besetzten Gebiete, Erlass der Sühnen, keine Kriegszuschü-  
digung, kein Wirtschaftskrieg nach Einstellung der Feindschaf-  
ten, Freiheit der Meere und der Meere, Schieds-  
gerichte für internationale Meinungsverschiedenheiten und  
Bildung einer Weltöffentlichkeit der Nationen.“ Die Entschließung  
fordert, daß die Arbeiterklassen von den Kriegsbündnissen  
entfernt werden, die die Friedensbestimmungen  
verlangen sollen, wodurch ein einseitiger Friedensschritt  
werden könne. Am Schluß wird baldiger Zusammenritt  
einer Konferenz der Arbeiterklassen aller  
Länder gefordert.

#### Ein unlösbares Problem.

Kopenhagen, 27. Dezember. Der Marineminister  
Naurits führt im „Nieuwe Katerdreschen Courant“ aus,  
daß Amerika, um die Wirkung des U-Boat-Krieges weizum-  
achen, in einem Jahr fünfzig Millionen Schiffstonnen  
bauen muß. ... zu vierzig Millionen Gewichtstonnen auf-  
stellen, das heißt ein Viertel der amerikanischen Jahres-  
produktion an Raubzeln erforderlich wäre; dazu 300 000  
Reparaturarbeiter, weitere 100 000 Mann als Besatzungen jener  
Schiffe. Stattdessen müßten 25 Prozent der Arbeiter in Berg-  
werken, Schiffarbeiter usw. im Interesse jenes Neubaus  
tätig sein, so daß im ganzen nur zwei Millionen Mann an-  
Arbeitskräfte übrig wären. Das sei nicht möglich. Man  
müsse darauf unüberwindlichen Protesten genötigt. Nach Eng-  
land müßte das einsehen und solle sich, bevor es zu spät ist,  
zu Friedensverhandlungen mit einem unbesetzten Deutschland  
bereitwillig machen.

#### Die Gefahr eines „Völkerbundes“ für England.

Bern, 27. Dezember. Die „Morning Post“ wendet sich  
in einem großen Leitartikel gegen den von Aquith und  
Sonderon ebenso von dem Präsidenten Wilson und Lord

den heutigen Tag schreiben die Leute dem Brunnen eine  
wunderartige Kraft bei.“

Eliabets konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als  
sie in die Tiefe sah. Die hellwache Oberfläche kam ihr wie  
der Deckel über einem Sarge vor.

X.  
Sie schritten weiter und kamen an eine Treppe, die in  
die unterirdischen Räume des alten Schlosses führte. Sie  
hingen viele Stufen hinauf und befanden sich in einem  
schmalen, feuchten Gänge, der sich flurtenweit bis an das  
Gebirge hinzog.  
Der Graf leuchtete umher und zeigte auf die Treppe, die  
sie heruntergekommen waren.  
Hier hat sich ein großes Stück Geschichte abgespielt“,  
sagte er, „so gewaltig, daß es sich nicht an die hervorragenden  
Punkte griechischer und römischer Heldengröße anschließen  
kann ... hier steht ein ungarischer Leontidas ... Zwei  
Partei und der Bürgerkrieg müßte furchbar. Mein Vater  
sah, Gabor Gyllagi, hielt ihm dem rechtsmännlichen Herrscher  
und war der tüchtigste und mutigste Soldat in seinem Heere.  
Da, in einer Winternacht, der Graf war im Schloß bei Weiß  
und Kind, er war verwundet worden und noch nicht ganz ge-  
nesen und mußte hier bleiben von Kampf und Gefahr ...  
Kloppte es in später Stunde an das äußerste Baurtor. Man  
öffnete. Da stand draußen ein müder, verfolgter Mann,  
stank und elend und laum mit dem Notwendigen bedekt.  
Es war eine furchtbare Nacht. Eine Kälte, daß die  
Vogel in der Luft erstarren, und dabei ein Sturm, der die  
Fiegel von den Dächern jagte und die Räume zu entwürdigen  
drückte. Und der Mann, der in der Nacht und Sturm um  
Hilfe riefte, war kein anderer, als der beste, beste, kriegerische  
der, von den Seinen verlassen, von den Feinden verfolgt,  
von Dorf zu Dorf gehet, laubhaft bei diesem Schloß zu  
sammendröh. Der Graf erarmte sich des unglücklichen  
Mannes, denn er gedachte einer Stunde, wo dieser Stück mit  
Gesicht seines eigenen Lebens den Vater des Grafen neu  
wundet aus der Schlacht trat und ihn vor den Feinden  
retete. Und wenn er auch nicht für seine ungeredete Sache  
war, sondern gekommen sei, so konnte er ihn doch nicht hilflos vor  
seiner Burg umkommen in diesem Zustande in die Hände  
der Verfolger fallen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein edles Frauenleben.

Roman von A. Deutsch.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

IX.  
Am anderen Tage in der Mittagsstunde sahete Elisabeth die Daria in die Zimmer des Grafen, die Schlüssel zu holen. Sie hatte vergebens den ganzen Vormittag gewartet, daß er sie ihr durch jemanden zuhelfen lassen werde.  
„Doch das lag durchaus nicht in der Absicht des jungen Mannes, der ihr sie selber überreichen wollte und vergebens um eine Gelegenheit lauerie, sie allein sprechen zu können.  
„Was die Daria erzählten, war er ganz glücklich.  
„Wo ist das Fräulein?“ fragte er.  
„Es wartet in der Bibliothek.“  
„Geh“ wieder zu den Kindern, Sanna“, sagte der Graf freundlich, „ich will dem Fräulein selbst die Schlüssel überbringen.“  
Die Alte wachte seine Entgegnung und entfernte sich und Geza hand habte einige Augenblicke später vor dem Mädchen.  
„Fräulein Werner“, sagte er zu der Leberaltigen, „Sie können sich in dem alten Bau unmöglich allein zurecht finden. Es sind viele geheime Gänge und Hallen, ein solcher Gang allein war gefährlich, erlauben Sie mir, Sie zu begleiten.“  
„Das nehme ich nicht an, lieber verziehe ich auf den Gang“, erwiderte sie kurz entschlossen.  
„Und was wollen Sie heute abend meiner Mutter sagen? Wollen Sie ihr die Gründe angeben, warum Sie den Gang nicht gemacht? Wollen Sie ihr sagen, weil ich Sohn nicht einmal gekannt vor Wochen ... bevor er mich gekannt, und ich es ihm trotz aller seiner Äußerungen, seiner wirtlichen Reue nicht vergeben will, habe ich auch seine Begleitung abgelehnt, die ich dem geringsten seiner Diener bewilligt haben würde.“  
Elisabeth sah zu Boden, eine leuchtende Blässe lag auf ihrem Gesicht.  
„Sehen Sie“, fuhr er fort, „ich hätte Ihnen ja die Schlüssel selbst und Ihnen einfach auf dem Haupte folgen können. Was hätten Sie getan, wenn Sie mit in dem alten Kasten begegnet wären? Bei Ihnen hind ich solche Winkelzüge nicht angebracht, ich weiß es, darum komme ich offen und ehrlich Sie, mich als Begleiter anzunehmen. Ein Gang allein

hat ja keine Bedeutung für Sie. Welches Interesse können solche feuchte Gänge, niedrige Kammern für Sie haben? Ich aber ... ich kenne die Geschichte eines jeden Steines, denn als Knabe kannte ich kein größeres Vernehmen, als durch die alte Burg zu trecken und mit von der Mutter allein, ich jedes erzählen zu lassen. Fräulein Werner, genähren Sie mir die Mittel! Denken Sie, nicht ich, sondern eine lebendige Chronik wandle an ihrer Seite.“ Trotz des Scherzes hingen seine dunklen Augen fast stehend an ihren Zügen.  
„Es sei“, sagte sie nach einer Pause, wie nach einem Kampfe mit sich. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, können Sie mich begleiten.“

Ein solch leuchtender Ausdruck des Glückes trat in sein dunkles, bärziges Gesicht, daß sie sich einer leisen Teilnahme nicht erwehren konnte.

Er nahm einen Maßstab und Streckhölzer aus einem kleinen Schranke und ging als Begleiter voran und sie folgte. Die Bibliothek lag im Erdgeschoß, und so durchschritten sie eine ganze Hundt Zimmer, bis sie zu einer Treppe kamen, die in den engen, kleinen Hof führte, welcher das alte und neue Schloß verbond.  
Dieser Hof sah fast wie eine Zisterne aus, so hoch waren seine Mauern. Dem Turke zu war er hülfenmäßig ge-  
bildet, dort stand zwischen zwei Zwergenden ein Brunnen. Tief schwarz war sein Wasser, so dunkel und unheimlich, daß sich selbst die verstrahlten Zweige der Eichen darin nicht widerspiegeln wollten ... nur das Tanzen ihres Schattens auf der Oberfläche zeigte, daß es ein bewogliches Element war.

Das ist der Brunnen der heiligen Teresta“, sagte der Graf. Die Sage geht bis auf die Vulkankriege zurück. Profop der Große überließ das Schloß, als hier Hochzeit gefeiert wurde. Der erste, der in dem furchtbarsten Blutbad fiel, war der Bräutigam, Graf Wista Gyllagi. Die Braut jagte der Vergiftung seinem Willen. Als sie dann, ihre Schmach und den Tod des Gatten lächelnd, den Wüterich in der Nacht töten wollte, wurde sie in ihrem Brautgewande von der Höhe des Turmes in den Brunnen gestürzt. Wie die Chronik erzählt, hat sich das Wasser des Brunnens nach dieser schrecklichen Tat ganz dunkel gefärbt und ist — auch bis heutzutage — der Brunnen heißt seit der Zeit der Brunnen der heiligen Teresta, denn als eine Jungfrau lebte die schuld-  
les Gemetzels im Angesichte des Volkes fort, und als auf

**Vandowne vorgeklagten Völkern.** Das Internationale Blatt bezeugt den Schriftsteller Normann Angel als einen eigentlichen Urheber des Briefings und verspricht ihn als einen amerikanischen Mann, weil er in einem sensationellen Artikel in der "North American Review" für eine große amerikanische Kriegsfloße als Schutzmacht gegen England eingetreten war. Sollte Deutschland einem solchen Völkerverbände angehören, so kann es als kontinentale Macht ohne große Schwierigkeiten die anderen kontinentalen Mächte in eine Interessengruppe gegen das isolierte englische Weltreich vereinigen. Würde es Spanien irgend einmal einfallen, Ansprüche auf Gibraltar zu erheben, so würde das oberste Gericht eines solchen Völkerverbundes, die deutschen Patrioten folgend, gewiß gegen England entscheiden. Dieser Plan einer Liga sämtlicher Nationen ist darum nichts anderes als der Versuch, England seiner nationalen Unabhängigkeit zu berauben und unter die Leitung einer Kommission für Fremdlinge zu setzen. Demgegenüber sei das Ideal Sir Edward Carsons und seiner Anhänger zu bezeichnen, die für eine Liga angelsächsischer Nationen kämpfen. Dies scheint aber weder die englische Arbeiterbewegung, noch den Liberalismus zu betreffen, deren politische Ideale nicht englischem Boden, sondern den Weiten des internationalen Völkertums entstammen. Derartige Ausfährungen der "Morning Post" wären nicht so bedenklich, wenn sie nicht gleichzeitig in der gesamten konservativen Presse Englands und in nicht mehr oder weniger lehrbüchlichen Schulbüchern, die eben in der Tat kein Mensch in England, doch sich in bestimmten Staaten, England oder Japan bereit finden würden, ihre Kriegsfloße aufzulösen; schon das bloße Gerüde von einem internationalen Völkerverbund mit oder ohne Deutschland erregt den leidenschaftlichen Widerstand all dieser imperialistischen Mächte.

### Deutsches Reich.

#### Die Weihnachtsfeier am Kaiserhof.

Berlin, 25. Dez. (Antikl.) Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, ferner die Kronprinzessin mit ihren zwei ältesten Söhnen und Prinz August Wilhelm nahmen am ersten Weihnachtstage an dem Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Später hörte Seine Majestät im Schloß Bellevue den Generalfeldmarschall.

#### Generalfeldmarschall Gröner an der Spitze eines Armeekorps.

T. U. Berlin, 27. Dezember. Generalfeldmarschall Wilhelm Gröner ist an die Spitze eines Armeekorps gestellt worden. Zu Beginn des Krieges war er nach Oberstleutnant, er leitete damals das Feldübungsregiment, trat dann im Herbst 1916 an die Spitze des Kriegserziehungsamtes und übernahm im August 1917 eine Division.

#### Der neue Schweizerische Senat.

Berlin, 27. Dezember. Die Schweizerische Regierung hat zu ihrem Gesandten in Berlin an Stelle des Herrn Dr. Haub den Oberstbrigadier Merzier in Aussicht genommen. Trotz seines französisch klingenden Namens entstammt der Genannte einer im Kanton Glarus ansässigen deutsch-schweizerischen Familie.

#### Wahlreform in Elbe-Verband.

Dem Vorschlag des Landtages hat das Staatsministerium eine Aufforderung zugehen lassen, eine Kommission zu ernennen zur Besprechung einer dem Landtage zugehörenden Wahlreformfrage. Der sozialdemokratische Verein für das Präsidium hat dem Landtag eine eingehende Anfrage im Herbst eingereicht. Der Landtag wird erst nach der Erörterung des Tages und dem Gehöre der Stände zu entsprechen und alsdann an die Ausgestaltung der politischen Rechte des Volkes heranzugehen. Die Bevölkerung erachtet, daß der Landtag aus eigener Initiative die Einführung des gleichen Wahlrechts in die Wege leitet. Der sozialdemokratische Frauenbund des deutschen Verbandes für Frauenwahlrecht hat eine Eingabe an den Landtag gerichtet, bei der Forderung des Wahlrechts das Wahlrecht für Frauen einzuführen.

#### Dr. Friedrich Ranke †.

Berlin, 27. Dezember. Am zweiten Weihnachtstage lag in die Stadt nach längerem Leiden Dr. Friedrich Ranke gestorben, der frühere Herausgeber der "Täglichen Rundschau" und Begründer des Vereines für Schulreform.

### Ausland.

#### Die Männer und Frauen Kämpferzeit.

WKB. Badewitz, 27. Dez. In der Freiheitskämpferzeit des Jahres 1813 hat der Minister Wilhelm Ranke eine Geschichtswerke über die Kämpferzeit unterbreitet. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzeswerkes sind folgende: Männer istjenige ungarische Staatsbürger, welcher das 24. Altersjahr vollendet hat und die Kenntnis des Lesens und Schreibens besitzt, sobald jener Besitzer der Tafferteilsmedaille oder Inhaber des Truppenkreuzes von König Karl, ohne Rücksicht auf das Alter; sobald derjenige, welcher eine Steuerung von mindestens zehn Kronen zahlt, oder derjenige, welcher seiner ordnungsgemäßen aktiven Militärdienstpflicht Genüge leistet, ferner derjenige, welcher während der Kriegsdauer, wenn auch in Ausnahmefällen, mindestens zwei Jahre aktiven Militärdienst geleistet oder ohne Rücksicht auf seine Dienstzeit den Rang eines Unteroffiziers erlangte, ferner derjenige, der auf Grund einer Gewerbesteuer ein Gewerbe ausübt oder in einem Gewerbebetriebe, oder in einem landwirtschaftlichen Betriebe ständig angestellt ist, endlich sämtliche Wähler, die in das Wahlregister für 1919 aufgenommen sind, solange der Restruktionsaufnahmefähigkeit besteht. Das Wahlrecht besitzen ferner alle Frauen, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben und die ungarische Staatsbürgerin sind, sowie die Kenntnis des Lesens und Schreibens besitzen, die vier Bürgerpflichten absolviert oder einen öffentlichen Bildungsnachweis, oder deren Gatte während des Krieges (d. h. insolge von Kriegsereignissen oder Verbundenheiten) gestorben ist, falls sie aus dem Ehe ein Kind besitzen. Das Wahlrecht besitzen ferner alle Frauen, die seit zwei Jahren Mitglied eines öffentlich-rechtlichen, literarischen oder künstlerischen Vereines sind. Die Bedingungen des passiven Wahlrechtes werden für Frauen und Männer überein-

stimmen festgestellt. Wählbar ist, wer zur Zeit der Wahl das Wahlrecht besitzt und keinem der Vorzüge vorzuziehenden Ausschließungsgründe, wie Kuratel und Vergleichen, unterliegt, wenn er kein 24. Lebensjahr vollendet hat und der ungarischen Staatsbürger in Wort und Schrift mächtig ist. Dies gilt auch für die Wählbarkeit weiblicher Personen.

### Halle und Umgegend.

Halle den 28. Dezember 1917.

#### Belastmahnung.

Aus Anlaß eines erst kürzlich wieder eingetretenen schweren Unglücksfalles wird erneut an den Briefleigen und Briefleihen jehender Straßenbahnwagen gewahrt. Abgehen davon, daß nach der Vorkäufereibehaltung über den Betrieb der Straßenbahnen vom 30. März 1908 des Auf- und Absteigen während der Fahrt verboten ist, liegt es im eigenen Interesse der Mitfahrern, diese Vorschrift genau zu befolgen.

Halle, den 27. Dezember 1917.

#### Die Polizeibehörde.

#### Form und Beschaffenheit der Briefbogen.

Beim Herannahen des Neujahrstreiftages erscheint es angebracht, bezüglich der Form und sonstigen Beschaffenheit der Briefbögen einige Andeutungen zu geben. Deren Befolgung für den Absender keine besondere Mühe verursacht, der Post aber den Dienst wesentlich erleichtert und somit zu her im Interesse des Publikums erwünschten Beschleunigung in der Bearbeitung der Briefe beiträgt.

Man verwende möglichst Briefschläge von gewöhnlicher, mittlerer Größe, die vierseitig (nicht rund oder oval) sind und sich infolge dessen bequem aufstellen, abhimmeln, sortieren und versenden lassen. Kleinere Briefe schreiben in jeder Gefahr, sich in Druckbuchstaben zu verschriften und dadurch in Verlaß zu geraten. Je kleiner die Briefschreibung ist, desto unbedeutlicher wird die Aufschrift. Die Aufschrift muß in gleicher Richtung zu dem Empfänger des Briefschlages oder der Postkarte nebeneinander geschrieben werden.

Die Freimarke habe man stets in die obere rechte Ecke der Aufschriftseite. Damit der Bestimmungsort, der für den Postbeamten bei der Befolgung zunächst allein wichtig ist, leicht in die Augen fällt, schreiben man ihn stets unter rechts nieder und untereinander.

Es ist mit dem Bestimmungsort gleich oder ähnlich lautende Postorte oder gebürt der Postort zu den weniger bekannten, so ist eine zufällige Bezeichnung beizugeben, und zwar zunächst die amtlich festgesetzte die sich in der Regel im Aufgabebrief befindet, also z. B. Naumburg (Saale). Um die Bestimmung der Sendungen zu erleichtern, muß unter dem Ortsnamen die Wohnung (Straße und Hausnummer) des Empfängers angegeben werden. Bei den nach Berlin gerichteten Sendungen ist außerdem noch hinter der Ortsbezeichnung „Berlin“ der Postbezirk (D., N., W.) u. s. w. zu vermerken.

Endlich empfiehlt es sich, auf der Rückseite der Briefschreiben regelmäßig den Absender mit genauer Wohnungsangabe niederzuschreiben.

Briefschreiben mit durch Lithographie u. s. w. hergestellten Aufdrucken, bedruckte Verweise sowie bedruckte Seiten u. s. w. sind und dergl. gehören nicht zu den Drucksachen im Sinne der Vorschriften der Postordnung, sie sind daher von der Beförderung gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe ausgeschlossen. Aus dem gleichen Grunde sind auch auf einer Holz- oder Blechunterlage befindliche bedruckte Papiertafeln nicht zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zugelassen.

Herr Professor Dr. Herz ist hier als zum Direktor des Viktoria-Gymnasiums in Burg bei Magdeburg ernannt worden.

Das Bezirksamt für Kreisgerichte erhielt der Hofgerichtsherr am Stadtgerichtsamt Herr Anton Kreuzend.

Über die Weihnachtsfeier im Hofgerichtsamt. Städt. Hofgerichtsamt wird uns berichtet: Wenn trotz aller Kriegsanstrengungen die diese Kriegszeit für unsere Verdienenden zu einem Fest verklärter Liebe wurde, wenn sie einen Hauch von dem Jauber verspürten, der von diesem schönsten aller christlichen Feste ausstrahlt, so verdienten sie dies in unübersehbarer Aufopferungsreue, langweiligeren Fühlorgane des Herrn Kerker A. Bösch, dem ungeachtet seines hohen Alters Mühe und Arbeit noch immer einen höchsten Wohlstand seines Lebens bereutete. Für die Ausgestaltung der Feier im einzelnen und Kleinen, besonders für den realen Teil, stand ihm in Frau San. Rat Rocco eine unermüdet arbeitstunende Beraterin und Helferin zur Seite. Zu der Feier, zu der sich mit dem Patente der Herren Kerker, die Schweflern, zahlreiche Mitglieder der St.-G. und Freunde der Verdienenden in dem mit Tannenrinne geschmückten großen Saal versammelt hatten, in dem von der Bühne fünf prächtige Weihnachtsbäume ihren glühenden Silberglanz und leuchtenden Lichterfülle strahlend ließen, waren Herr Oberstaatsanwalt Dr. Götz und Herr Oberinspektor Schütz am Weihnachtsabend erschienen. Nach dem Choral, „Lobt Gott ihr Christen allenthalben“ eröffnete der Stadtinspektor die Feier mit einer Weihnachtsmotele („Stunkele Sterne in ewigen Glorie“). Zu seiner kurzen Rede sprach Herr P. Richter von der neuen Beziehung, die zwischen Weihnachtsbaum und Christuskind besteht: Das Licht der Baumschmückung ist ein Symbol des Lichtes von Bethlehem, das erlösend über die ganze Welt strahlt. Nachdem der Stadtinspektor, dessen richtige Stimme zuhören immer ein Genuss ist, drei Weihnachtslieder („O Freudreicher Tag“, „Sollst wohl, du Himmelstube du“, „Es ist ein Hof“ entzungen) vorgelesen hatte, nahm Herr Kaplan Legge das Wort; er betonte, daß trotz aller Unglaubens, mit dem man allerters der Wohlstand der „stunkele Sterne“ begegne, von der Krippe von Bethlehem ungeahntes Leben für viele Millionen ausgehe. Nach dem allgemeinen Lob „Stille Nacht“ ertzerte Herr Rocco mit ihrer wohlklingenden, gut distanzierten Stimme mit drei Weihnachtsliedern, („Christ ist geboren“, „Selige Stunde, frohe Kunde“, „Weihnachtsbaum“). Herr Bösch beschränkte sich mit klugem Sinn auf zwei Gedichte (Weihnachten 1917, „Weihnachtstag an unsere Verdienenden“). Der allgemeine Gesang „O du trösterliche“ beschloß die so weihnachtlicher Stimmung erfüllte Feier; an diese schloß sich die Beförderung der Verdienenden. Die bei Festhochfestlichkeiten, deren Hauptstück die Feier und Beförderung ermäßigt, im Besonderen Herr A. Bösch und Frau San. Rat Rocco, hierzu des Dankes der Verdienenden verdankt sein.

Der Gesangsverein Kantänerinnen veranstaltete am ersten Weihnachtstage in seinem Vereinslokale St. Nikolaus eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder, für die Krüge-

Angehörigen und für die Weimen und Kinder seiner im Jahre gefallenen Mitglieder. Unter einigen von diesem vom Vortage gedachten Männerordenen ertzente Selbsterleichte und Defamationen die Zuhörer. Das Weihnachtsmädchenpöhl „Sons der Wälder“, versetzt von dem Dirigenten des Vereines Herrn Louis Beger, wurde wirksam aufgeführt. Zum Schluß fand die Beförderung der Kinder statt, welche trahlende Gesichter derselben herortzief.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Die Behandlung der Seeskrankheit.

Wichtig für die Behandlung der Seeskrankheit sind die theoretischen Auseinandersetzungen von A. Richter in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ über die Wirkungen der Schaufelbewegungen auf den menschlichen Körper. Bei derartigen Bewegungen werden die Eingeweide, wie das Blut, die Lymphe u. s. w. gegen die Gelenke gewandt und sie umgebenden Hohlorgane anströmen und dabei getrieben werden. Durch die sich vorlagenden Eingeweide muß ein notwendigerweise an ihren Haltonrichtungen getrieben werden. Die so entstehenden Spannungen der Schaufelbewegungen haben eine unvollständige Vermeidbarkeit, mit dem Erschlaffen der Muskulatur verbunden von Magen, Darm, Milz, Leber, Nieren. Durch den Zug dieser Organe werden recht berühmte Symptome ausgelöst insolge der Zerung der in den Bauchhöhlen verlaufenden nervösen Organe und durch Störungen der Zirkulation der feinsten Organe. Ist man genötigt, sich im stampfen Schiff zu legen, so lagere man sich zur Längsachse des Schiffs aus, umgedreht im schlingenden Längs. Auch dadurch, daß man den Schiffsbewegungen mit der Körperfläche aktiv folgt, anstatt sich ihnen passiv hinzugeben, kann man ihnen schädlichen Einflüssen begegnen. Den Innenrand in der Bauchhöhle durch eine Unterleibsbandage oder -umwicklung zu ergreifen, hat keinen Hebelwert, jedoch für die Organe der Bauchhöhle nur übermäßigen Beschleunigung bedarf. Auch vermehrte Füllung der Hohlorgane der Unterleibsorgane — des Magens, Darms, der Blase — ist geeignet, diesen Druck in der Bauchhöhle zu steigern.

Der Reiter der jiddischen Literatur, S. J. Abramowitz genannt Mendele Mocher Sforim (Mendele der Wälderländer) ist in Odessa im Alter von 81 Jahren gestorben. Abramowitz gehörte 1888 in Kamnik (Gau, Ost) als Vater und talentvollster Vertreter der modernen jiddischen Belletristik in neubeharischer und jiddischer Sprache. In seinen Romanen „Das kleine Mendele“ (1865), „Die Tare“ (1869) und „Die Kräfte“ (1878) behandelte er das Geliebte. Den Höhepunkt seiner literarischen Reise erlebte er in den letzten Jahren seines Schaffens durch seine großen Romane „Stände der Krume“, „Die Reiten Benjamin des Dritten“ und „Wälderländer“. Die gemalten Werke von Abramowitz erschienen in einer Jubiläumsausgabe in jiddischer Sprache (die ist 1881). Aus Deutsche sind nur wenige Stücke in Deutsch und Sammelbüchern übersetzt worden.

### Provinzial-Nachrichten.

Schleiss, 27. Dez. (Eisenbahnunfall.) Gestern nachmittag fuhr auf der hiesigen Station ein Güterzug einem anderen Zug in die Hände, wobei mehrere Wagen entgleisten und fünf Beschädigt wurden. Zum Glück ist hierbei niemand verletzt worden. Die Aufbäumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, und so konnten nach einiger Zeit die Gese wieder freigegeben werden.

Bitterfeld, 27. Dez. (Unbeid durch die Schusswaffe.) Am Sonntag nachmittag wurde beim Spiel mit einer Schusswaffe der hiesigen Schützengilde Franz Schöner in einem in den Handzunge triefen, der Scherenschnitt ist noch nicht aufgeheilt. Angeblich hat ein anderer jugendlicher Arbeiter Kavalla aus Grewin sich mit Schützer am der Seite eines Wälders gehalten, wobei die Schusswaffe losgeraten ist und Schöner direkt ins Herz getroffen hat.

Wittenberg, 27. Dez. (Lu Stiergeheiß.) Das des humoristischen Beschleunigt nicht unterbreit, sollte ich am Sonntag nachmittag sieben Uhr an einer des Weges lommeneren Militärrichter den langen Regen und einen müde auf den Ballen los. Dieser aber war nicht geneigt, seine Freiheit so leichten Kaufes anzugeben und wandte sich mit mehreren Kommanden gegen seine Anzeiger, mit dem Erfolge, daß die Schuss die beherzte Teil ergriffen. Einer von ihnen wurde hinter die Brust eine Schusswaffe. Hier gerade als ihn lösen es das Herz abgeben zu haben, und so unteilnehmend beide zur Beiführung der Aufhänger eine geräumige Zeit die Güte. Mit ein paar gemessenen Schritten nahm schließlich der tapferer Krieger hinter dem Heilmärkischen Denkmahl, wo sich das gleiche Spiel wiederholte, bis es den Insassen herbeigelegten Schützengildegen unter Beistand einiger Militärrationen gelang, den Anstreifer zu fesseln und den bedrohten Krieger zu befreien.

Weser, 27. Dez. (Dieerleanteste Lebensmittel.) Auf Bahndorf Großentart hat ein Waggon mit Lebensmittel für Art beladen und sollte als Alizien deklarieren, mit dem ersten Verlesener nach Wehlfeld abrollen. Die sonderbare Ladung, die alle Lebensmittel, mit denen Schiffen verwahrt, Waggon erzeit hier auf dem Bahndorf. Der Waggon wurde daraufhin in Weser angehalten und hierher zurückgeführt. Das Alizien erbeute sich hier als Mehl, Mehl, Müllensiefel u. s. w.

Cheerich, 27. Dez. (Geheimrat Hermann Vogel.) bekannter Großindustrieller, Ehrenbürger von Chemnitz und 2. Vorsitzender des Deutschen Donnersfestes, ist am Sonntag gestorben.

3. Februar, 27. Dez. (Die Stiftung des Familie Bardenheuer hat fützlich aufs neue eine ansehnliche Erweiterung erfahren, indem Frau Elise Bag geb. Bardenheuer die Stiftung um weitere 30 000 Mark vermehrte, so daß die gesamte Stiftung jetzt eine Höhe von 130 000 Mark erreicht hat. Zudem hat die Firma Thiel & Bardenheuer einen großen Antheil ihrer langjäherigen treuen Arbeiter eine große Weihnachtsfeier bereitet, indem sie allen Arbeitern die zwischen 25 Jahre in ihrer Betriebszeit sind, je 250 Mark, und solchen, welche seit vier bis achtzig Jahre arbeitend zurückblicken können, je 500 Mark auszuscheiden. So kommen gegen 70 Arbeiter in Betracht, wozu diese unermessliche Weihnachtsfeier wurde.

Göts, 27. Dez. (Erziehung eines Lehrers.) Der Vorstand des Gotthalden Landeslehrervereines hieltete an der Staatsministerien ein Gelübde um Erziehung einer Lehrerschule und deren Leitung zu betreiben, in dem Zusammenhang wurde folgendes herorgehoben: Es stellt sich jetzt an einer schlechtsort anordneten Stelle, durch die ein unvorbereitete schickel wird zwischen den beiden Faktoren, von denen das Wohl der Schule und damit die Sache der Volkshilfe und Volkserziehung in erster Linie abhängt; der Lehrerschaft und der



